

Schönburger Tageblatt

und

Waldenburger Anzeiger

Erscheint werktägl. Nachm. Bezugspreis monatlich im voraus 150 R.-M. freibl., auschl. Trägerl. Einzelne Nr. 10 Reichspf., Sonntags-Nr. 20 R.-M. Anzeigenpreise: 6 gesp. Petitzeile 0,15 R.-M., v. außerhalb des Bezirkes 0,20 R.-M., 3 gesp. Retlamezeile 0,45 R.-M., Hinweise auf Anzeigen und Eingefandte 0,10 R.-M., Nachweise- und Offertengebühr 0,20 R.-M., Rabatt nach Tarif. Schwieriger Satz (Tabellen) mit Aufschlag.

Gegründet 1878. Herausgeber Nr. 9. Postfach Nr. 8. Postfachkonto Amt Leipzig Nr. 4488. Bankkonto: Berechnant zu Goldh. Filiale Waldenburg. Stadtprotokoll Waldenburg 16. Rabatte gelten nur bei pünktlicher Zahlung, bei zwangsvoller Eintreibung der Rechnungsbeträge wird jeder Nachschuß in Rücksicht.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Waldenburg. Ferner veröffentlichten zahlreiche andere staatliche, städtische u. Gemeinde-Behörden ihre Bekanntmachungen im Schönburger Tageblatt.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag E. Kästner in Waldenburg Sachsen.

Mitglied des Sächsischen und des Deutschen Zeitungsvorleger-Bereins (G. B.) — Verlagsort: Waldenburg Sachsen.

Anzeigen bis vorm. 9 Uhr am Ausgabetag erbeten. Ausgabe nachmittags 1/23 Uhr in der Geschäftsstelle in Waldenburg Sa., Obergasse 38. Erfüllungsort Waldenburg. Filialen in Altstadt Waldenburg bei Herrn Otto Förster; in Callenberg bei Herrn Friedr. Hermann Richter; in Langenchursdorf bei Herrn Hermann Esche; in Woltenburg bei Herrn Einnus Friedemann; in Penig bei Firma Wilhelm Dähler; in Ziegelheim bei Herrn Eduard Kirßen.

Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik, Ausperrung, Maschinenbruch, Störungen im Betrieb der Druckerei oder unser Verleger hat der Bezahler keinen Anspruch auf Erhalt der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Für Richtigkeit der durch Fernsprecher ausgebenen Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr.

Sugleich weit verbreitet in den Ortshauptorten der Standesamtsbezirke Altstadt Waldenburg, Bräunsdorf, Callenberg, Frohnsdorf, Falken, Grumbach, Kaufungen, Langenleuba-Niederhain, Langenleuba-Oberhain, Langenchursdorf, Niederwiera, Oberwiera, Oberwinkel, Reichenbach, Remse, Schlagwitz, Schwaben, Woltenburg und Ziegelheim.

Nr. 178

Dienstag, den 3. August 1926

48. Jahrgang.

Annahme der Finanzvorlage Poincarés.

Antlicher Teil.

Mittwoch, den 4. August 1926, vorm. 10 Uhr sollen im gerichtlichen Pfandraum 102 Pakete Tabak und 120 Stück Zigarren selbstbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Waldenburg, den 2. August 1926.

Der preussische Innenminister Severing hat sich beim Justizministerium über das Schreiben des Magdeburger Untersuchungsrichters beschwert.

Bei der Eröffnung des deutschen Studententages in Bonn kam es zu einem Flaggenzwischenfall.

Zu Heidenheim wurden bei einer Flugveranstaltung fünf Personen getötet.

Die französische Kammer trat nach Abschluß der allgemeinen Aussprache über die Finanzgesetze auf Antrag Poincarés sofort in die Einzelbesprechung ein.

In Frankreich werden die Diäten der Parlamentarier erhöht.

England steht vor gewaltigen Parteikämpfen.

Auf Primo de Ribiera wurde in Barcelona ein Attentatsversuch verübt.

Die mexikanische Regierung hat den Vertreter des Papstes ausgewiesen.

Waldenburg, 2. August 1926.

Es ist nicht zu verkennen, daß die Bildung des Ministeriums Poincaré in Paris einen starken Teil derjenigen Elemente wieder mobil gemacht hat, die dem Pakt von Locarno und dem Geiste der Versöhnung ziemlich ablehnend gegenüberstehen, und die von einer Erfüllung der damals den deutschen Vertretern Luther und Stresemann gegebenen Versprechungen über die Neuordnung der Verhältnisse im besetzten Rheingebiet nichts wissen wollen. Daß von deutscher Seite auf eine Innehaltung dieser Zusagen hingewiesen wird, ist von den poincaristischen Zeitungen als eine Herausforderung angesehen worden, und wird sogar als eine „Frechheit“ bezeichnet.

Dieser Schlag gegen das geduldige Deutschland, das nicht fordert, sondern nur darauf aufmerksam macht, was ihm in Aussicht gestellt worden ist, ruft aber auch außerhalb Deutschlands Entrüstung hervor und bewirkt einen Gegenanschlag, der von neuem die Kriegsverantwortung des Mannes, der jetzt an der Spitze der französischen Regierung steht, in ein helles Licht stellt. Als Poincaré zur Zeit seines letzten Ministeriums von 1922—1924 wiederholte Vorhaltungen wegen seiner offenkundigen Kriegsschuld hinnehmen mußte, hatte er zuletzt darauf nur die Antwort, man möge doch endlich die alten Geschichten ruhen lassen.

Diese alte Geschichte wird aber stets und ständig neu bleiben, solange sie nicht in ihren Folgen wieder gutgemacht worden ist. Es handelt sich doch nicht allein darum, daß Deutschland der Vorwurf gemacht worden ist, den großen Krieg verschuldet zu haben, sondern diese Behauptung ist in dem Versailler Vertrag vom 28. Juni 1919 aufgenommen worden, und wir haben dafür büßen müssen in den überaus harten Bedingungen, die in jenem Vertrage enthalten sind. Die uns entzogenen Landgebiete und Kolonien und die uns auferlegten riesigen finanziellen Lasten sind die Folgen jener Verschuldung, die niemals hätten eintreten dürfen, wenn die deutsche Kriegsschuld nicht als Voraussetzung hingestellt worden wäre. Darum kann diese Angelegenheit für uns keine alte Geschichte sein, sondern es handelt sich für uns um einen Rechtsanspruch auf Beseitigung eines ungerechten Urteils.

Es haben sich jetzt, wie bekannt, in verschiedenen Staaten Verbände zur Völker-Verständigung gebildet, deren erste Aufgabe es sein mußte, die Kriegsschuldfrage aus der Welt zu schaffen, denn nur dann kann eine wahre Verständigung, namentlich zwischen Deutschland und Frankreich, herbeigeführt werden. Solange die Franzosen im Letzte des Vertrages von Versailles schwarz auf weiß lesen können, daß Deutschland der Urheber des Weltkrieges gewesen ist, werden sie ihren Haß gegen uns nicht hergeben. Es bleibt also nur

übrig, daß diese wahrheitswidrigen Sätze in aller Form gestrichen werden. Es gibt kein anderes Mittel zur Versöhnung der Völker.

Diese Erkenntnis scheint sich jetzt wenigstens in Amerika mehr und mehr Bahn zu brechen. Nach Professor Barnes, der den Kampf gegen die Schuldfrage vom wissenschaftlichen Standpunkt aus führt, hat jetzt auch ein Politiker, der Senator Owen, den Kampf gegen den Versailler Vertrag aufgenommen. Dabei wollen wir uns allerdings nicht verhehlen, daß die bei amerikanischen Politikern dämmende Einsicht zum guten Teil auf die große Enttäuschung zurückzuführen ist, die Amerika bei der Liquidation des Weltkrieges erleben mußte. Es wollte seine Milliarden retten, und sieht sich jetzt böswilligen Schuldnern gegenüber, die sich unter Berufung auf die Kriegsschuldfrage ihren Verpflichtungen zum großen Teil entziehen wollen. Nur soweit Deutschland zahlt, will Frankreich zahlen, denn Deutschland ist der „Schuldige“. Amerika hat seine Milliarden aber nicht Deutschland geliehen, sondern England und Frankreich, und nur um sein Geld zu retten, ist es in den Krieg eingetreten, wie Professor Barnes durchaus zutreffend ausführte. Wird dieser Zweck jetzt nicht erreicht, so wird dadurch naturgemäß der Haß auch des amerikanischen Politikers geschärft. Wozu noch das moralische Mäntelchen, wenn es doch kein Geld gibt?

Der Bonner Studententag.

Ein Flaggenzwischenfall.

Der 9. Deutsche Studententag, der vom 31. Juli bis 4. August in Bonn tagt, hat mit einem recht heinlichen Flaggenzwischenfall begonnen. Am Freitag hatte die Bonner Studentenschaft für die Teilnehmer am Deutschen Studententag einen Begrüßungsabend veranstaltet. Bei dem Eintritt in den Saal wehten die Fahnen Schwarz-Weiß-Rot und die Fahnen Schwarz-Rot-Gold von der Empore. Die Bonner Studentenschaft hatte ursprünglich nur eine Schmückung in den Farben Schwarz-Rot-Gold befohlen und auch die Stadt Bonn durch ein Schreiben zu einem gleichen Vorgehen veranlaßt. Der Hauptausschuß der Deutschen Studentenschaft hatte jedoch die Anbringung der schwarz-weiß-roten Fahnen veranlaßt als des Symbols, unter denen die Studenten-Regimenter im Weltkriege gekämpft hätten.

Der Vorsitzende der Bonner Studentenschaft, Herr Mager, veranlaßte unmittelbar vor Beginn der Veranstaltung die Niederholung der schwarz-weiß-roten Flaggen. Darauf hin verließ der größte Teil der Anwesenden den Saal, sodaß die Reden des Vorsitzenden der Bonner Studentenschaft und des Kreispräsidenten (Westdeutsche Hochschule) vor fast leerem Saal stattfand.

Auszug der Bonner Studenten.

In der ersten Vollsitzung des Studententages am Sonnabend wurden von dem Vizepräsidenten der deutschen Studentenschaft cand. rer. pol. Frank zwei Anträge des Hauptausschusses vorgelegt, von denen der erste das Vorgehen des Vorsitzenden der Bonner Studentenschaft Mager auf das schärfste mißbilligt, während im zweiten erklärt wird, daß sich der Studententag nicht als Gast der Bonner Studentenschaft fühlen könne, solange Herr Mager den Vorsitz einnehme. Beide Anträge wurden angenommen, worauf die Vertreter der Studentenschaft der Universität Bonn die Versammlung verließen.

Danach trat der Studententag in die Besprechung der Hochschulprobleme ein, die mit einem Referat von Professor Dr. Scheel-Kiel eröffnet wurde.

Ein Gruß Hindenburgs.

Anläßlich des in Bonn eröffneten 9. Deutschen Studententages richtete Reichspräsident von Hindenburg im Augustbest der „Berliner Hochschul-Nachrichten“ die folgenden Worte an die deutsche Studentenschaft: „Der Deutschen Studentenschaft wünsche ich für den Studententag in dem ich Ihnen, nunmehr endlich bereiten Bonn vollen Erfolg. Möge die akademische

Jugend in der Pflege vaterländischer Gesinnung, in ernstem Streben nach sachlicher Arbeit und in der Ueberwindung politischer Gegensätze ihr Ziel sehen!“

Silttempo in Paris.

Poincaré stellt die Vertrauensfrage.

Die französische Kammer trat am Sonnabend in die allgemeine Aussprache über die Finanzgesetze ein, die nur verhältnismäßig kurze Zeit in Anspruch nahm. Darauf beantragte Poincaré, sofort in die Sonderaussprache einzutreten und stellte dabei die Vertrauensfrage. Der Antrag wurde mit 380 gegen 150 Stimmen angenommen.

In der allgemeinen Aussprache hatte der Sozialist Vincent Auriol erklärt, daß seine Freunde gegen den Eintritt in die Sonderberatung stimmen würden. Weiter übte er Kritik an dem Kabinett. Darauf erklärte Poincaré, der Augenblick für eine Kritik an der Zusammensetzung des nationalen Kabinetts sei schlecht gewählt. Die Regierung sei auf sofortige Einnahmen angewiesen, damit der verzweifelte Lage des Schatzamtes abgeholfen werden könne. Weiter gelte es, die Ausgleichung des Budgets zu sichern. Die eingebrachte Finanzvorlage erreiche dieses Ziel. Das Endziel der Regierung aber sei die Stabilisierung der Währung, zu der jedoch erst geschritten werden solle, sobald der Franken wieder aufgerichtet worden sei. Darauf erfolgte die Abstimmung.

Darauf trat die Kammer sofort in die Einzelbesprechung ein. Schon am Freitag hatte die Kammer einen Antrag zur Geschäftsordnung angenommen, durch den verhindert werden soll, daß sich die Aussprache über die Finanzgesetze ins Uferlose verliert. Darauf wurde die Einbringung von Zusatzanträgen bei der gegenwärtigen Aussprache über die Finanzpläne der Regierung für unzulässig erklärt. Nur der Finanzausschuß darf der Kammer bestimmte Abänderungen zur Aussprache vorlegen. Die Annahme dieses Antrages erfolgte mit 350 gegen 201 Stimmen.

Poincarés Sieg in der Kammer.

Erhöhung der Parlamentarierdiäten.

Die Einzelberatung der Steuergesetze in der Französischen Kammer, die nach einer Rede Poincarés vorgenommen wurde, war rein technischer Art, da nach einem Beschluß der Regierungsparteien Abänderungen unmöglich waren. Der Finanzgesetzentwurf in seiner Gesamtheit wurde mit 295 gegen 188 Stimmen angenommen.

In der Debatte kam es bei dem Artikel betreffend die Ermäßigung der allgemeinen Einkommensteuer zu einer Auseinandersetzung zwischen dem sozialistischen Abgeordneten Leon Blum und Ministerpräsident Poincaré. Ersterer wandte ein, es sei ein falsches Verfahren, durch Ermäßigung der Anforderungen an den Steuerzahler den Ertrag der Steuern heben zu wollen, oder durch Entlastung der höheren Einkommen zu erreichen, daß die flüchtigen Kapitalien wieder ins Land zurückfließen. Poincaré erklärte in seiner Antwort, die Verteilung der Steuern in direkte und indirekte sei gerecht vorgenommen worden. Man verlange von jeder Kategorie, daß sie in diesem Jahre rund vier Milliarden Franken aufbringe.

Im Verlauf der Beratung wurde auch der vom Finanzausschuß eingeführte Artikel zwecks Bewilligung von Mitteln zur Erhöhung der Indemnität der Parlamentarier von 27 000 Franken auf 45 000 Franken jährlich angenommen, nachdem auch Justizminister Barthou im Namen der Regierung sich für die Anpassung an die Teuerung ausgesprochen hatte. Zum Schluß wurde dann noch ein Antrag des Landwirtschaftsministers angenommen, die Aussetzung der Erhebung der Zölle auf Auslandsgetreide bis zum 20. August zu verlängern. Die Kammer vertagte sich hierauf auf nächsten Mittwoch.

Boykottklärung gegen die Kirche in Mexiko.

Blutige Zusammenstöße.

Nach Meldungen aus Mexiko ist es wieder in verschiedenen Orten zu schweren Zusammenstößen zwischen Polizeitruppen und Demonstranten gekommen, wobei es zahlreiche Verwundete gegeben hat. Die Regierung ist völlig Herr der Lage und geht mit scharfen diktatorischen Maßnahmen vor. Die Hauptführer der Kirchenbewegung sind verhaftet

worden. Die Regierung hat über die Kirche den Boykott erklärt. Die Lage wird sich noch weiter verschärfen, wenn in den nächsten Tagen die Niesendemonstrationen der Gewerkschaften und der Kirchenanhänger durchgeführt werden. Man rechnet mit großen Ansammlungen vor und in den Kirchen.

Die Lage scheint jedoch nicht so ernst zu sein, wie sie von einem Teil der amerikanischen Presse dargestellt wird, da ein gewisses amerikanisches Interesse daran besteht, die Dinge in Mexiko möglichst schwarz darzustellen. Manche Blättermeldungen erinnern an die sogenannte Greuelpropaganda des Weltkrieges, die von verschiedenen amerikanischen Blättern betrieben wurde. Es ist keine Seltenheit, daß Blätter ausführliche Schilderungen über die Niederschießung oder Verwundung von Frauen geben, die für ihre Kirche kämpfen. In verschiedenen Fällen haben die Blätter ihre mexikanischen Greuelmeldungen hinterher wieder dementieren müssen.

Die Newyorker "Evening Post" veröffentlicht eine Mitteilung des Präsidenten Calles, in der der Standpunkt Mexikos im Kirchenstreit dargelegt wird. Darin heißt es, daß die Regierung niemals den Versuch gemacht habe, die Kirchen zu schließen, und daß sie auch keine derartige Absicht habe. Wenn die katholischen Priester die Kirchen verlassen würden, so würden diese unter dem Schutz von Ausschüssen, die vom Präsidenten aus den Bewohnern der betreffenden Stadt entsprechend den Gesetzen zusammengestellt würden, offen bleiben. Wenn die Priester sich nur zu predigen weigern würden, ohne die Gesetze zu verletzen, würden sie unbelästigt bleiben. Die Regierung habe weder den Katholiken noch irgendeiner anderen Religionsgemeinschaft das Recht abgesprochen, eine Abänderung der Verfassung von 1917 zu fordern. Die Regierung verlange aber Achtung vor den Gesetzen und ihre Erfüllung, solange diese bestünden.

Nach einer Meldung des "Newyork Herald" aus Mexiko wurde der Platz vor der Kathedrale durch Militär geräumt, nachdem die Menge der Aufforderung zum Verlassen des Platzes nicht Folge geleistet hatte. Hierbei wurden 20 Personen verletzt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der zweite Unterausschuß für Landwirtschaft des Enquete-Ausschusses befaßte sich mit einer Besprechung der Gesamtstruktur des inneren Getreidemarktes. In der Aussprache wurde erneut die Notwendigkeit einer verbesserten Landwirtschaftsstatistik gefordert.

Der neue deutsche Gesandte in Wien, Graf Lerchenfeld, beabsichtigt, aus dem parlamentarischen Leben auszuschiden und sein Reichsmandat niederzulegen.

Der deutsch-lettische Handelsvertrag, der am 28. Juni unterzeichnet worden ist, ist jetzt in vollem Umfange veröffentlicht worden. Der Inhalt des Vertrages entspricht dem darüber bereits Bekanntgewordenen. Das Wichtigste ist die gegenseitige Meistbegünstigungsklausel.

Die Frankensteinflation im Saargebiet. Laut Mitteilung der Regierungskommission des Saargebietes im neuesten Amtsblatt Nr. 27 vom 29. Juli wird die Umsatzsteuer von 1,3 auf 1,6 Prozent erhöht. Auch die Höhe der Stempelsteuer werden höhergesetzt. Außerdem werden neben Erhöhungen der indirekten Steuern für leichte Mineralien auch die schweren Mineralien in den Kreis der steuerpflichtigen Waren hineingezogen. Trotz einmütiger Ablehnung der Steuervorlage im Landesrat ist die Regierungskommission über das Gutachten der Vertreter der Saarbevölkerung hinweggegangen und hat wieder einmal die französischen Inflationssteuern einfach kopiert und trotz anders liegender Voraussetzungen im Saargebiet eingeführt. Die Gütertarife der Staatsbahnen werden infolge der Frankensteinwertung eine zehnprozentige Erhöhung erfahren. Auch die Personen- und Gepäcktarife werden erhöht werden.

Frankreich.

Briand und Poincaré hatten eine längere Unterredung mit Vandervelde und Franconi. Es wurde die Möglichkeit einer gemeinsamen Frankensteinstützungskaktion erörtert. Vandervelde ist wieder nach Brüssel zurückgekehrt.

Italien.

Bei der Einweihung des Instituts für Export hielt Mussolini eine Rede, in der er gesagt haben soll: „Die Schweine von Franzosen, die uns betrügen wollen...“ Diese Stroiche von Deutschen haben geglaubt, uns ruinieren zu können...

Rußland.

Nach Meldungen aus Rußland soll Stnowjew verhaftet worden sein. Alle Berichte aus Rußland lauten dahin, daß Rußland am Anfange gewaltiger Parteikämpfe stehe, die auf das Schicksal des Volkswismus von entscheidendem Einfluß sein würden.

Amerika.

Die mexikanische Regierung hat beschlossen, den Vertreter des apostolischen Stuhles in Mexiko innerhalb einer Frist von 24 Stunden aus Mexiko auszuweisen.

Die mexikanische Regierung hat den apostolischen Nuntius mit einer 24 stündigen Frist ausgewiesen. Sämtliche Gottesdienste in Mexiko sind auf Anordnung des Erzbischofs eingestellt worden. Bei der Abhaltung der letzten Messe waren alle Kirchen von Gläubigern überfüllt.

Aus dem Muldentale.

Waldenburg, 2. August 1926.

Ausstellungserfolg einer heimischen Firma. Auf der Jubiläumsgartenbau-Ausstellung zu Dresden, und zwar während der Sonderchau vom 11.—14. Juni, hatte mit besonderem Erfolg die Firma Gustav Klipp Schnitt-

blumen aus Treibhäusern ausgestellt. Die gärtnerische Fachpresse schreibt hierzu:

Gustav Klipp, Waldenburg in Sachsen, zeigte eine Reihe wundervoller Schnittblumen. Außer den herrlichen Rosen lenkten besonders die duftigen, prächtigen, wohlriechenden Kathyrus die Augen der Besucher auf sich, die in folgenden Sorten vorhanden waren: Feuerkönig, Leuchtendrot; Jack Cornwall, purpurviolett; Albatros, weiß; Nighthale hellblau; Apfelflüte besitzt ein starkes Rosa; Colne Bally, ein wunderbares Heliotrop, und endlich Karmesinkönigin. Mächtige Sträuße von Antirrhinum magimum lösten um diese Zeit Staunen aus, sie stammten von überwinterten Pflanzen und bildeten mit ihren reinen Farben den Glanzpunkt in der Stauden-Ausstellung.

Herr Klipp kann man zu diesem Erfolg beglückwünschen, standen doch in der Schnittblumen-Abteilung nur erste Firmen im Wettstreit untereinander.

Das Hochwasser der Mulde vom Sonnabend und Sonntag ist heute wieder soweit in die Ufer zurückgekehrt, daß jede Gefahr als beseitigt angesehen werden kann. Wie wir in unserem Bericht vom Sonnabend noch nicht mitteilen konnten, ist am Sonnabend Nachmittag ein weiteres rapides Steigen der Mulde bis über die 3 Metergrenze des hiesigen Brückenpegels erfolgt, sodaß die Straße vom Eichberg bis zur Muldenbüchse überschwemmte und für den Verkehr nicht mehr passierbar war. Der Fußgänger-Verkehr mußte über die Fahistraße ums Schloß herum erfolgen, aber auch dort wäre beinahe eine Ueberspülung erfolgt, denn die Gräben waren bis zum Straßenniveau gefüllt. Die Mittelstadt war bis zur alten Farbe ebenfalls überschwemmt. Das Hochwasser hatte einen Stand wie im Jahre 1924 erreicht. Die Straße durch Remse war völlig überschwemmt und mußte für den Verkehr gesperrt werden. In Glauchau und Jerchau waren die Straßen an der Mulde ebenfalls von den Fluten überspült. Die Wasserkatastrophe hatte mancherlei Schäden im Gefolge. An der Ernte im Muldengebiet ist unermesslicher Schaden entstanden. Halbe Getreidefelder, die gehauen und aufgepuppt waren, wurden von den Fluten mitgenommen und von der Strömung talwärts getrieben oder von Anwohner als Strandgut aus den Fluten gefischt. Am Sonnabend Abend in der zehnten Stunde wurde im Leitungsbereich der Stadt Waldenburg eine

elektrische Lichtstörung

dadurch verursacht, daß Leitungsmasten an der Ecke des Färbergäßchens nach der Mulde zu vom Hochwasser unterspült waren und umstürzten. Der eintretende Kurzschluss in der Leitung schaltete das Stromnetz ab. Während in der Stadt selbst nach kurzer Pause wieder Strom zugeführt werden konnte, war die Leitung nach Altsiedel Waldenburg unterbrochen, wo das Licht, namentlich im Hochwassergebiet doppelt nötig gebraucht wurde. Gestern Sonntag Mittag konnten die Schäden notdürftig ausgebessert werden, sodaß am Abend das Licht wieder brannte. Auch der hiesige Brückenpegel ist durch die reisenden Fluten gelockert worden, sodaß ein Ablesen des Wasserstandes heute nicht mehr möglich war. Heute Mittag waren der Weg nach Grünfeld und der Anger wieder von den Fluten frei.

Telephonstörung. Durch das Hochwasser der Mulde ist das Kabel von hier nach Callenberg gesprengt worden. Infolgedessen ist die Telephonleitung nach Callenberg gestört.

Treibende Leiche. Wie uns mitgeteilt wird, wurde Freitag früh mit dem Hochwasser in der Mulde treibend in Remse und auch hier in Waldenburg die Leiche einer Frau bemerkt. Es wird angenommen, daß es die noch vermählte Wirtschafterin Seidel ist, die den Kindermord in Mosel begangen hatte. Hierzu wird noch berichtet, daß zwischen der Wirtschafterin Seidel und dem Arbeiter Ackermann, bei dem sie in Stellung war, kein gutes Einvernehmen herrschte. Ackermann habe sie des öfteren schon gehen heißen, doch leistete sie der Aufforderung keine Folge. Die Wirtschafterin soll des öfteren erklärt haben, wenn sie fort müsse, passiert etwas. Daß sie diese Äußerung in der furchtbaren Weise wahr machen würde, hat niemand geahnt.

Ein Flieger überquerte am Sonnabend in der sechsten Abendstunde von Südost kommend unsere Stadt und warf hier Flugblätter ab, die eine Einladung zum Stadtparkfest in Limbach zum Inhalt hatten.

Kapitalabfindung und Wohnungsbau. Vom Hauptverwaltungsamt Dresden wird bekannt gegeben, daß in den Fällen, in denen Versorgungsberechtigte mit Hilfe der „Heimstätten-Gesellschaft Sachsen“, gemeinnützige G. m. b. H. Dresden, bauen, auf einen Bauplan und Kostenschlag verzichtet werden kann. Zur Durchführung der Kapitalabfindung genügt eine von der Gesellschaft ausgestellte Bescheinigung über das Bauvorhaben, die vermutliche Höhe der Baukosten und die geplante Finanzierung des Baues. Falls der Versorgungsberechtigte es wünscht, wird die Zahlung der Kapitalabfindung zu seinen Lasten auch unmittelbar an die „Heimstätten-Gesellschaft Sachsen“, wie es bisher bereits für die „Siedlungsgesellschaft Dresden Stadt und Land“ und „Sächsisches Heim“ durch das Hauptverwaltungsamt Dresden genehmigt war, erfolgen, da auch diese Gesellschaft sich verpflichtet hat, die vom Hauptverwaltungsamt geforderten Bedingungen zu erfüllen.

Invaliden- und Angestelltenversicherung der Erwerbslosen. Nach den sächsischen Ausführungsbestimmungen über Erwerbslosenfürsorge sind die Erwerbslosen gegen Invalidität und Alter zwar nicht aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge weiter zu versichern, jedoch hat der Vorsitzende des öffentlichen Arbeitsnachweises die Ver-

pflichtung, bei Unterstützungsempfängern nachzuprüfen, ob die Gefahr besteht, daß die Anwartschaft für die Invaliden- oder Angestelltenversicherung verloren geht und hiergegen beim zuständigen Fürsorgeamt rechtzeitig Vorkehrungsmaßnahmen zu treffen. Bei dem derzeitigen Umfange der Erwerbslosigkeit haben verschiedene öffentliche Arbeitsnachweise sich damit begnügt, durch entsprechende Bekanntgabe auf die Gefahr des Verlustes der Anwartschaft hinzuweisen. Nach einer neuerlichen Stellungnahme des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums wird diese Maßnahme aber als nicht ausreichend bezeichnet und gefordert, daß bei der Antragstellung auf Erwerbslosenunterstützung in jedem Falle die Vorlegung der Quittingkarte der Invaliden- bzw. Angestelltenversicherung verlangt und in dem Antrage ersichtlich gemacht wird, von wann an etwa die Gefahr besteht, daß ein Verlust der Anwartschaft auf Invaliden- bzw. Angestelltenversicherung eintreten könnte. Die Antragsvordrucke werden also künftig hierüber genaue Angaben enthalten, auf die besonders zu achten ist.

Sonntagsruhe im Friseurgewerbe. In den Bezirken der Amtshauptmannschaften Flöha, Glauchau, Marienberg und Stollberg hat an Sonn- und Feiertagen jede Arbeit des Barbier- und Friseurgewerbes zu ruhen. Gestaltet ist die Ausübung des Berufes bei mehreren Feiertagen am zweiten Tage in den Stunden von 8 bis 12 Uhr Vormittags, das Hochzeitsfriseur, sowie das Theaterfriseur an Darstellern. Die unzulässige Beschäftigung von Arbeitnehmern wird bestraft, ebenso die eigene gewerbliche Betätigung.

Ein schlechtes Weinjahr 1926? Der Stand der Reben ist in den meisten Weinbaugebieten unter dem Einfluß des narkalten Juniwetters noch ungünstiger geworden als zu Anfang des Vormonats. Von den wichtigeren Gebieten des deutschen Weinbaus wird uns aus Rheinhessen, aus der Rheinpfalz, aus Unterfranken und aus dem württembergischen Neckarreis eine etwas bessere Beurteilung gemeldet. Die Blüte, die gewöhnlich vor Mitte Juni beginnt, hatte sich bis Anfang Juli nur in geschätzten Beständen entfaltet. Mehrfach wird über tierische Schädlinge geklagt. Für die wichtigsten Weinbaugebiete lautet die Begutachtung (Note 1—5) gegenüber Juli 1925: preuß. Rheingaugebiet 2,8 (2,3), Nahegebiet 3,5 (2,1), Mosel-, Saar- und Ruwertalgebiet 3,3 (2,6), Badisches Weinbaugbiet 2,8 (2,9), Rheinhessen 3,4 (2,4), Rheinpfalz 2,9 (2,3), Unterfranken, 3,4 (1,8), Neckarreis 3,7 (2,3), Saargebiet 4,3 (2,1).

Zwickau. In den Freitag Nachmittagstunden wurde oberhalb der Leonhardtschen Papierfabrik auf Zwickauer Flur eine weibliche Person aus der Mulde gezogen. In der Toten wurde nach der Bergung eine aus Oberhohndorf b. Zw. gebürtige Ehefrau Jokiß festgestellt, die sich seit ungefähr fünf Wochen aus ihrer Wohnung entfernt hatte. Die Genannte, die im 45. Lebensjahre steht, dürfte wegen Schwermütigkeit aus dem Leben geschieden sein.

Aus dem Sachsenlande.

Dresden. Reichsfinanzminister Dr. Reinhold ist am Freitag von Berlin nach Dresden gereist. Er wird sich von hier nach Bayern begeben, wo er mit Vertretern der bayrischen Staatsregierung Besprechungen über Berkehrspläne, die mit dem Arbeitsbeschaffungsprogramm zusammenhängen, abhalten wird.

Leipzig. In Leipzig konnte jetzt ein Schwindler gefaßt werden, der lange Zeit hindurch in Berlin mit gefälschten und „aufgewerteten“ Sparkassenbüchern gearbeitet hatte. Es ist der 36 Jahre alte Gärtner Friedrich Finke, der aus Meiningen stammt. Er machte bekannt, daß er für drei Monate ein Darlehen von 300 Mark suchte, das er nach Ablauf der Frist mit hohen Zinsen zurückzahlen wolle. Meldele sich jemand, so gab er ein Sparkassenbuch in Pfand, das Einzahlungen bis zu 600 Mark enthielt. Dann ließ Finke nichts mehr von sich hören. Wenn das Vierteljahr um war und die Geldgeber das Pfand einlösen wollten, erfuhren sie, das Finke den Betrag des Buches selbst „aufgewertet“ hatte. Die ursprüngliche Einzahlung betrug 6 Mark, die er in 600 Mark umgewandelt hatte.

Leipzig. Der Gastwirt Hensel in Wolfsthal hatte am Abend Birnen gegessen und darauf Bier getrunken. Unter qualvollen Schmerzen starb er in der darauffolgenden Nacht.

Chemnitz. Der Rat beschloß vorbehaltlich der Zustimmung des Haushaltsausschusses den Stadtverordneten vorzuschlagen, für Zwecke der Erwerbslosenfürsorge 362.000 Reichsmark nachzubewilligen, vorausgesetzt, daß Reich und Staat die gesetzlichen vorgesehenen Anteile leisten.

Chemnitz. Durch Vermittlung des Barons Kohorn, hier, sind dem Chemnitzer Kinderheim Dönitzchen aus Amerika 1485 Dollar, das sind rund 6000 Mk., gestiftet worden.

Hohenstein-Ernstthal. Der wegen Unterschlagung und Betrügereien seit einigen Wochen von hier flüchtige Heilkundige R. A. Zschunke (früher in Hainichen) ist in Hamburg festgenommen worden. Zschunke hatte insbesondere hiesige und auswärtige Einwohner dadurch um Geldbeträge geprellt, daß er ihnen durch Zeitungsinserte weismachte, die rotgestempelten alten Tausendmarktscheine mit bestimmten Buchstaben kämen sofort zur Auszahlung. Er verlangte dafür eine Vermittlungsgebühr von 4 Mk. Eine Anzahl Dummer warten heute vergebens auf die Auszahlung ihrer abgegebenen Tausendmarktscheine, obwohl sie wissen mußten, daß diese Scheine gar nicht zur Aufwertung kommen können.

Kompromisse in der Ratsfrage?

Die Völkerbundstagung im September wird schon ihre Schatten voraus. Wie aus London berichtet wird, findet zurzeit zwischen verschiedenen Völkerbundstaaten ein Meinungsaustausch über die Frage der Ratsfrage statt. Die Hauptbesorgnisse der englischen Regierung, die wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet, von einigen anderen Regierungen geteilt werden, bestehen darin, daß Deutschlands Zulassung zum Völkerbundrat und zur Völkerbundversammlung nicht durch unvorhergesehene Ereignisse wie im März gestört werden dürfe. Aus diesem Grunde werde verlangt, daß Deutschlands Wahl zu den beiden Körperschaften in den ersten Sitzungen der Tagung stattfinden, während die Wahlen für die nichtständigen Sitze um acht oder zehn Tage verschoben werden sollten. Die polnische Regierung verlange aber, abgesehen von anderen Dingen, daß Polen zu einem der neu vorgeschlagenen Dreijahressitze im Völkerbundrat am gleichen Tage gewählt werden solle, an dem Deutschland einen ständigen Sitz erhalte.

Aber damit noch nicht genug. In dem von Lord Cecil vorgesehene Plan für die Einrichtung von neuen nichtständigen Sitzen sei niedergelegt, daß nach Ablauf der Wahlperiode dieser Kategorie von Sitzen die Völkerbundversammlung mit Zweidrittelmehrheit entscheiden soll, ob irgend ein nichtständiges Mitglied für eine weitere Periode wiedergewählt werden kann. Polen verlange aber, daß es von einer Zweidrittelmehrheit schon im Voraus, d. h. gleich bei seiner ersten Wahl, als wiedergewählt erklärt werden solle. Das bedeute, daß die dreijährige Zeit praktisch in eine sechsjährige umgewandelt werden würde. Mehrere Völkerbundmitglieder, einschließlic der skandinavischen Mächte, wollten von einer solchen Regelung nichts wissen. Polen verlange außerdem die Beibehaltung der in Lord Cecil's Plan vorgesehene Klausel, durch die unnötige Obstruktion irgend eines nichtständigen Ratsmitgliedes verhindert werden soll.

Auch bei Spanien sind die Schwierigkeiten noch keineswegs behoben, zumal da die Londoner Reise des Königs Alfonso vollständig ergebnislos verlaufen ist. Als Preis für den Verzicht auf einen ständigen Ratsitz hatte Spanien bekanntlich die Ueberlassung der Zangerzone gefordert. Dies ist aber nicht nur in Italien, sondern auch in England auf Widerspruch gestoßen. Nach einer Meldung des „Petit Parisien“ aus Madrid scheint man dort jetzt auf ein Kompromiß in der Ratsfrage hinzuwirken. Danach soll Spanien einen „Spezialsitz“ erhalten, der sich auf 8-10 Jahre erstrecken und erneuerungsfähig sein soll.

Die Sitzgelegenheiten im Völkerbundrat würden dadurch immer verwickelter werden. Man würde dann zwischen vier Arten von Sitzen zu unterscheiden haben: ständige, Spezialsitze, nichtständige mit vorheriger Verlängerung und nichtständige auf drei Jahre. Und das alles nur, um Deutschland um das zu pressen, was man ihm in Locarno versprochen hat.

Die Magdeburger Richter für Kölling.

Landesgerichtsrat Keschke, der stellvertretende Vorsitzende des Bezirksverbandes Magdeburg vom Preussischen Richterverein gibt bekannt: „Die Meldung, daß das Magdeburger Richterkollegium in corpore dem verunglimpften Untersuchungsrichter Kölling beigespungen sei, und daß das Kollegium es abgelehnt habe, mit dem von Berlin zwangsweise dem Magdeburger Gericht auf die Nase gesetzten Kriminalkommissar Busdorf und den Beamten Galzow und Martini zusammenzuarbeiten, sei unzutreffend. Eine Konferenz oder ein Zusammentreten des Magdeburger Richterkollegiums habe überhaupt nicht stattgefunden. Als stellvertretender Vorsitzender des Magdeburger Bezirksverbandes des Preussischen Richtervereins habe er mit einer Reihe von Richtern, namentlich ehemaligen Untersuchungsrichtern, zu denen er auch gehöre, Fühlung genommen und könne mitteilen, daß das Verhalten des Untersuchungsrichters Kölling, soweit es bekannt geworden sei, einwandfrei sei und von dem Richterverein durchaus gebilligt werde. Die Angriffe in der Presse, die eingehend verfolgt worden seien, seien völlig unbegründet.

Der Justizkonflikt geht weiter.

Eine Erklärung Severings.

Zu dem Schreiben des Untersuchungsrichters Kölling an den Magdeburger Polizeipräsidenten wird im „Amtlichen Preussischen Pressedienst“ erklärt, daß das Schreiben in Berliner Zeitungen bereits veröffentlicht worden sei, bevor es dem Magdeburger Polizeipräsidenten zugegangen war. Weiter heißt es dann:

Der Inhalt des Briefes und seine Fassung, soweit sie verständlich sind, haben den preussischen Minister des Innern veranlaßt, den Magdeburger Polizeipräsidenten anzuweisen, das Schreiben unbeantwortet zu lassen. Es bleibt bei den von dem preussischen Minister des Innern getroffenen Anordnungen. Die nach Magdeburg entsandten Berliner Kriminalbeamten verbleiben dort zur Verfügung der Justizbehörden. Der Magdeburger Kriminalkommissar Paulat ist aus dienstlichen Gründen an eine andere Polizeiverwaltung abgeordnet. Im übrigen wird der preussische Minister des Innern wegen der in dem Schreiben enthaltenen schweren, völlig unbegründeten Vorwürfe gegen Beamte seines Ressorts das Weitere an zuständiger Stelle veranlassen.

Der Polizeipräsident Menzel hat seinen Urlaub abgebrochen und ist nach Magdeburg zurückgekehrt.

Severings Beschwerde beim Justizminister.

Das preussische Innenministerium hat den Stellvertreter des preussischen Justizministers, Staatssekretär Friße, von der Beschwerde verständigt, die es gegen den Untersuchungsrichter in der Magdeburger Justizaffäre Kölling erhebt. Diese Beschwerde geht dahin, daß das Vorgehen des Landgerichtsrat Kölling die Autorität des Staates und das Ansehen und die Würde der höchsten Staatsämter zu gefährden geeignet ist.

Ein Strafantrag gegen Severing.

Das Mitglied des Preussischen Landtages, Professor Konrad Meyer, hat in seiner Eigenschaft als Abgeordneter des Landkreises Magdeburg an den Oberstaatsanwalt beim Landgericht 1 ein Schreiben gerichtet, in dem er gegen Severing und seine Berater Strafantrag wegen Begünstigung und Rötigung stellt. In dem Schreiben heißt es u. a.:

Der „Amtliche Preussische Pressedienst“ veröffentlicht am 30. 7. 26 eine Rundgebung des preussischen Ministers des Innern, nach welcher er den mit den Ermittlungen zur Aufklärung der Morbsache Helling beschäftigten Magdeburger Kriminalkommissar Paulat „aus dienstlichen Gründen an eine andere Polizeiverwaltung abordnet“, nachdem bereits vorher durch den Innenminister der Kriminalkommissar ten Holt unter Einleitung eines Disziplinarverfahrens derselben Tätigkeit entzogen wurde.

Der unmittelbare Anlaß für die Entfernung Paulats liegt, wie klar ersichtlich, in dem Schreiben des Herrn Untersuchungsrichters I zu Magdeburg an den Herr Polizeipräsidenten zu Magdeburg vom 30. 7. 26.

Ich erkläre hiermit Strafanzeige gegen den preussischen Minister des Innern, seine zuständigen Degenerenten und den Leiter der LandesKriminalpolizei wegen Begünstigung der Mörder des Buchhalters Helling sowie wegen Rötigung.

Wieder ein Hotel-Raubzug auf Rügen.

Mehrere Hotelgäste bestohlen. — Die Täter entkommen.

Noch haben sich die Gemüter der Badegäste über die beiden Vinzer Juwelen-Diebstähle nicht beruhigt, da wird aufs neue von einem großen Hotel-Diebstahl, der sich diesmal in Sellin abspielte, berichtet. Am helllichten Tage drangen bisher unbekannt Einbrecher in das Hotel „Strandschloß“ ein und machten einen regelrechten Raubzug durch den ganzen ersten Stock. Acht Zimmer empfangen den wenig angenehmen Besuch der Verbrecherbande. Die Diebe hatten es diesmal nur auf das Bargeld abgesehen.

Der Einbruch erfolgte in der Zeit zwischen 1 und 1 1/2 Uhr, als die Mehrzahl der Gäste sich beim Mittagessen im Speisesaal befand. Nachdem die Einbrecher mit Dietrich die Zimmertüren geöffnet hatten, machten sie sich über die Koffer her, die sie gegebenenfalls durchschnitten. Den Gaunern sind dabei recht erhebliche Beträge in die Hände gefallen, da mehrere Gäste ihre ganze Reisekasse in diesen aufbewahrt hatten. Mit welcher Umsicht die Einbrecher ihren Plan vorbereitet hatten, geht daraus hervor, daß sie genau ausgedunkelt hatten, welche Räume während der Mittagszeit leer standen. Zimmer, in denen sich Personen aufhielten, wurden unberührt gelassen.

Als bald nach Bekanntwerden des neuen Raubzuges wurden die Polizeibehörden von diesem in Kenntnis gesetzt, doch ist es bisher trotz aller Bemühungen nicht gelungen eine Spur von den Verbrechern zu entdecken.

Der Juwelendiebstahl, der vor einigen Tagen im Hotel „Deutsche Flagge“ dem Hamburger Großkaufmann ein Perlenkollier raubte, ist noch immer nicht gefast. Auch der entsprungene Fassadenletterer und Einbrecher Frank wurde noch nicht wieder ergriffen.

Der Verderber als Retter.

(Poincaré 1923 und 1926.)

Die Freunde des Herrn Herriot — deselben Herriot, der jetzt im „Rettingsministerium Poincaré“ das Unter-

In bescheidener, aber fester Weise lehnte Thantmar ab.

„Ich rauche überhaupt nicht und will mich gar nicht erst an den Genuß gewöhnen, dann merkt man die Entbehrung gar nicht,“ meinte er.

„Sab'n recht, junger Herr, hab'n recht, der reine Philosoph,“ lachte Herr Urburg in seiner lauten, lärmenden Weise. „Sie sind ja der — na, wie hieß doch der Kerl in seiner Tonne? — na, 's is schließlich ganz schmutz — sagen Sie mal, was wollen Sie eigentlich werden? Sie machen doch wohl Ostern Ihr Examen?“

Herr Hildebrandt horchte bei dieser Frage auf, u. lauernd funkelten seine Augen hinter den Brillengläsern. Was der Neffe wohl antworten würde?

Dieser zögerte gar nicht mit der Antwort.

„Ich möchte etwas recht Schönes werden — Arzt.“

„Et, et, junger Freund, so kühn? Das kostet doch 'ne ganze Stange Gold?“

„Das weiß ich, und trotzdem hoffe ich es zu ermöglichen.“

„Und wie das, mein lieber Thantmar?“ fragte der Onkel sanft.

Kurz sagte der Jüngling nun dasselbe, was er bereits zu Martha gesagt. Er hatte keine Veranlassung, mit seinem Vorfaß hinter dem Berge zu halten, trotzdem seine Mutter ihn zu Hause gebeten, lieber zu schweigen, damit der Onkel nicht zankte.

Kopfschüttelnd hörte ihm Herr Hildebrandt zu.

„Da sieht man den jugendlichen Unverstand und Leichtsin, der nicht rechnet, außer mit seinen sogenannten Idealen,“ sagte er. Und sich dann an Herrn Birkner wendend, fragte er: „Und wie stellst du dich zu der Sache, Schwager? Du hast doch da auch ein Wortchen mitzureden!“

„Ich habe meinem Sohn gesagt, daß meine Mittel ihm ein Studium, welches es auch sei, nimmermehr ermöglichen können. Er weiß also, daß er von mir auf nichts zu rechnen hat,“ erwiderte Herr Birkner ruhig. „Ich habe Thantmar alles vorgestellt, will ihn aber zu keinem Berufe zwingen, für den er nicht Neigung verspürt. Kann er in dem, was er sich vorgenommen hat, nicht durchkommen, so sind seine Kenntnisse doch nicht verloren, und ermöglichen ihm jeden anderen Beruf.“

(Fortsetzung folgt.)

Edith Birkners Liebe.

Roman von Fr. Lehne.

13. Fortsetzung.

Lucian Balbow war ein guirziger Mensch, aber sehr eitel und sehr von sich eingenommen. Das lag wohl größtenteils daran, daß er so gefeiert und verwöhnt wurde.

Nun aber kamen von dem Mädchen, das er liebte, Zweifel und ein leises Bedenken, und das konnte er nicht vertragen, und von Edith am allerwenigsten — die sollte zu ihm emporsehen — gerade von ihr wollte er das, denn er hatte ein leises, sich selbst natürlich kaum eingeständenes Gefühl von ihrer geistigen Ueberlegenheit.

Mit großer Liebenswürdigkeit wurden Birkners von den Verwandten begrüßt.

Die elegant eingerichtete Zimmersucht erstrahlte hell im Lichte der elektrischen Lampen. Die Türen vom Salon zum Speisezimmer waren weit geöffnet und ließen den Blick frei auf eine reich gedeckte Tafel.

„Es ist euch doch recht,“ sagte Frau Hildebrandt, „wir haben Herrn und Frau Urburg mit gebeten; ihr kennt sie doch.“

„Aber natürlich, das könnt ihr doch halten, wie ihr wollt,“ meinte Frau Birkner schüchtern. „Und ihr habt euch doch Umstände gemacht; wenn wir das gewußt hätten —“

„Was denkst du, Lina, keine Idee,“ erwiderte die Schwägerin, „wir haben doch gar nicht Besonderes.“

Martha nahm natürlich Lucian sofort in Beschlag. Er mußte ihr in der Tat schönes Klavier bewundern; sie zeigte ihm ihre Noten und lachte und plauderte mit ihm.

Edith saß da mit zusammengepreßten Lippen.

O, sie und Thantmar, sie beide wußten, was das hier alles zu bedeuten hatte! Hildebrandts wollten den Abstand, der zwischen ihnen und ihren Verwandten lag, recht deutlich machen. Und Martha hatte das veranlaßt, lediglich, um Lucian zu imponieren — weiter war es nichts!

Leise drückte Edith dem Bruder die Hand.

Er verstand.

„Proken!“ flüsterte er ihr zu.

Urburgs kamen auch bald, und man ging zu Tische.

Thantmar ließ sich trotz aller rebellischer Gedanken die Delikatessen vorzüglich schmecken und aß mit

dem gesunden Appetit seiner achtzehn Jahre, während Edith sich nur mit Mühe zwang, etwas zu genießen. Die Kehle war ihr wie zugeschnürt, wenn sie Martha beobachtete, die sich als Tischherrn selbstredend Lucian erkoren hatte und ihn vollständig für sich in Anspruch nahm.

Frau Birkner war sehr schüchtern und wagte kaum von den dargebotenen Speisen zu nehmen, so daß es wiederholter Rötigungen seitens ihrer Schwägerin bedurfte.

Ihr imponierte der so offensichtlich zur Schau getragene Reichtum des Bruders außerordentlich und ein bitteres Gefühl beschlich sie bei dem Gedanken, daß sie sich so kümmerlich durchschlagen mußten.

Wäre nur ihr Mann ein wenig lebenskundiger gewesen!

Die Herren unterhielten sich sehr lebhaft über Politik, über die allgemeine Weltlage. Thantmar amüsierte sich köstlich über die Ansichten des Onkels und dessen Freunde. Wenn sein Vater einmal eine Bemerkung dazwischen warf, die das Gegenteil der Äußerungen der beiden anderen bedeutete, sah ihn Herr Hildebrandt förmlich mitleidig an, ebe er ihm widersprach. Was hatte so ein Bücherwurm für eine Ahnung vom wirklichen Leben — wie konnte der überhaupt mitreden!

„Böotier!“ dachte der Jüngling, der den Vater ob seiner Bildung, seines Wissens, seiner Güte hoch verehrte und ihm manche Anregung verdankte.

Die Mutter war ja eine seelensgute Frau, aber ohne große, geistige Ausbildung, außerdem durch ihre dürftige Lage immer etwas gedrückt und den Verwandten besonders gegenüber fast wie um Entschuldigung bittend, daß sie überhaupt da war, denn bei Hildebrandts wurde alles nach dem Gelde beurteilt.

Thantmar ärgerte sich innerlich darüber; er hielt immer sehr auf „Rückgrat“ und ließ sich auch in der Schule nicht unterliegen. Wochte sein Nachbar auch der Sohn eines sehr hochstehenden und schwer reichen Mannes sein, der sogar einen Onkel im Ministerium hatte und um den so manche in der Klasse herumstarrwenzelten — ihm war das gleich!

Nach Tische sprach man der wirklich guten Pfirsichbowle zu, und die Stimmung wurde sehr lebhaft.

Herr Hildebrandt reichte seinem Neffen die gefüllte Zigarrenkiste.

„Willst du nicht auch mal eine versuchen? Die Sorte haste noch nicht gekriegt, solche mit Leibbinden hier — nimm nur, ich gebe sie dir gern,“ nötigte er.

richtsministerium übernommen hat — sind nach dem damaligen Starz Poincaré im Mai 1924 nicht müde geworden, Poincaré als den Verderber der französischen Währung hinzustellen. Viele haben während der von Poincaré heraufbeschworenen Ruhrbesetzung vorausgesagt, daß der Frankentkurs dem Markkurs — allerdings in einigem Abstande — auf dem Wege in die Tiefe nachfolgen werde. Lange Zeit hat man in Frankreich nicht glauben wollen, daß ein „siegreiches“ Volk das Schicksal des „besiegten“ werde teilen können. Erst in den letzten Wochen hat der französische Rentner klar erkannt, daß er an dem gleichen Abgrund steht, den seine Staatsmänner vor Jahren den deutschen Sparer und Rentner hinabgestürzt hatten. Die Volksmassen, die in der Nacht des 21. Juli vor der französischen Deputiertenkammer in Paris Drohrufe gegen Herriot ausstießen und Poincaré als einzigen möglichen Retter begrüßten, hatten längst vergessen, was sie noch vor wenig über zwei Jahren dem gestürzten Poincaré nachriefen. Jetzt ist ihnen der Mann, der in unverdrossener jahrelanger Arbeit den Weltkrieg entfesseln half, der Deutschland vernichten zu müssen glaubte, um Frankreich eine glückliche Zukunft zu sichern, der Held der Stunde.

Mitte Juli hatte der französische Franken den bisher unerhörten Tiefstand von etwa ein Zehntel seines ehemaligen Goldwertes erreicht. Für Deutschland sind es jetzt fünf Jahre her, seit der Kurs der damaligen Papiermark auf ein Zehntel der Goldmark gesunken war. Aber damals war es die rücksichtslose Gewaltpolitik unserer ehemaligen Gegner, die den Markkurs immer tiefer hinabdrückte. Im Gegensatz dazu ist das französische Währungselen ausschließlich auf die eigenen politischen Fehler zurückzuführen. Als Poincaré an jenem verhängnisvollen Januartage 1923 in der Reparationskommission den Beschluß durchdrückte, daß Deutschland „schuldhafter Verschuldungen“ gegenüber feierlich übernommenen Verpflichtungen geziehen werden müsse, hat er das Grab zu schaufeln begonnen, in das jetzt der Franken zu sinken droht. Er hat für sein eigenes Land kaum irgendeinen unmittelbaren Nutzen aus der Ruhrbesetzung herausgeholt, wohl aber einen der hauptsächlichsten Aktiiposten Frankreichs, die deutsche Reparationsfähigkeit, stark gemindert. Selbst die treuesten Freunde des jetzt zur Macht zurückgekehrten französischen Staatsmannes können nicht bestreiten, daß Deutschland im Jahre 1926 besser dasteht als es im Jahre 1923 dagestanden hat, daß es aber bei Frankreich gerade umgekehrt ist. Die vielen Gegner, die Poincaré auch heute noch in seinem Lande hat, und die trotzdem in diesem Augenblick der dringenden Valutagesfahr nicht ihre Stimme gegen den wieder zur Macht gelangten Staatsmann zu erheben wagen, verweisen auf eine Eigenschaft, die Poincaré vielleicht doch befähigen könnte, aus dem früheren Verderber jetzt der Retter seines Vaterlandes zu werden. Poincaré besitzt — was wir aus unserer Erfahrungen während des Ruhrkampfes im Jahre 1923 durchaus bekräftigen können — ein ungewöhnliches Maß von Zähigkeit und Hartnäckigkeit und läßt sich durch nichts von seinen einmal gefaßten Absichten abbringen. Der Haß und die Feindschaft, mit denen Poincaré uns sein ganzes Leben hindurch füllhornartig überschüttet hat, darf uns nicht hindern, eine baldige Beendigung des französischen Währungsschaus zu wünschen, unter dem unser Ausfuhrhandel schon seit Jahren empfindlich leidet.

Merkei aus aller Welt.

* **Wirbelsturm über Berlin-Südende.** Der Südwesten der Reichshauptstadt wurde von einer Windhose heimgesucht, die, gleich der unlängst in Grünau nidergegangenen, schweren Schaden anrichtete. In einer Baubankolonie wurden zahlreiche Obstbäume entwurzelt und eine Anzahl Lauben völlig zerstört. In der Mauer eines Luft- und Sonnenbades hat die Gewalt des Sturmes ein zweieinhalb Meter breites und ein Meter langes Loch gerissen. Das Eigenartige bei dieser Naturerscheinung war, daß sich die Windhose mit enormer Geschwindigkeit weiterbewegte. Bald hob sich die Wolkensäule, die nach Süden weiterstrebte, aufs neue vom Erdboden ab, veränderte dabei ununterbrochen ihre Gestalt und war mehrmals in Auflösung und Neubildung begriffen.

* **Frau Nachtkatze.** Im Dorfe Zatten im Kreise Arnswalde (Neumark) hat die Gemeindevorstellung unlängst einen weiblichen Nachwächter angestellt, der auch höheren Orts bestätigt wurde.

* **Das neue Geläut der katholischen Pfarrkirche zum Heiligen Kreuz in Görlitz.** Die katholische Pfarrkirche zum Heiligen Kreuz ist durch hochherzige Spender und durch den Opfermut der Gemeinde in den Wiederbesitz eines schönen neuen Bronzegeläutes gelangt. Ein tragisches Geschick wollte es nun, daß der hochherzige Spender der Mittelglocke, der mit großer Ungeduld von seinem Krankenlager aus den Aufzug der neuen Glocken erwartete, kurz vorher starb. Die neue, von ihm gestiftete Glocke läutete nun zum erstenmale seinen Tod ein.

* **30 000 Mark Lohngelder geraubt.** In Hindenburg (Oberschlesien) wurde ein Schichtmeister von der Abwehrgrube zwischen der Hauptbahnbrücke und der Sandbahn von fünf Banditen überfallen und niedergeschlagen. Der Schichtmeister trug 30 000 Mark Lohngelder bei sich, die von den Banditen geraubt wurden. Die Ermittlung der Täter ist im Gange.

* **Folgen des englischen Bergarbeiterstreiks.** Der Streik der englischen Bergarbeiter beginnt allmählich für Dänemark eine kritische Lage hervorzurufen. Zwar sind die Kohlenvorräte der Reichsbahnen und der Gas- und Elektrizitätswerke in Kopenhagen sowie in den meisten Städten noch ziemlich groß, doch sind die Lager der privaten Importeure klein geworden. Eine große Zementfabrik in Jütland hat 500 Arbeiter wegen Kohlenmangels entlassen müssen. Andere Arbeitseinstellungen sind vor auszusehen. Die Einfuhr von Koks für Haushaltungen mußte eingestellt werden.



Der Prinz von Asturien.

Der spanische Thronfolger, der älteste Sohn des spanischen Königspaares, der den Titel „Prinz von Asturien“ führt, soll nach Pariser Meldungen ernstlich erkrankt sein. Der jetzt 19jährige Prinz war schon immer kränklich; er scheint, wie sein Vater, Tuberkulose veranlagt zu sein.

* **Selbsttötung auf dem Friedhofe.** Auf dem Neuen Friedhofe in Eisenach erschöß sich vor einigen Tagen ein gut gekleideter junger Mann vor dem Wartenraum der Kapelle. Seine Persönlichkeit konnte noch nicht festgestellt werden, da er alle Erkennungszeichen vernichtete. Eine erschütternde Kunde von dem Seelenkampfe, den der Namenlose nicht siegreich zu bestehen vermochte, gibt ein aufgefundenen Brief, aus dem hervorgeht, daß eheliche Zerrwürfnisse das Motiv zu der Tat gebildet haben. In eilig dahingeworfenen Zeilen heißt es: ... Den Unglücklichen, den ihr hier findet, fragt nicht nach dem Woher und Wohin, gebt ihm auf euerm Friedhof eine letzte Ruhestätte. Mein Gewissen ist rein ...

* **Raubüberfall auf der Landstraße.** Auf der Landstraße nach Ebersbrunn im Murgale überfielen 6 Banditen den Kraftwagen eines Bäckermeisters aus Vorbach in Baden. Die Räuber hatten die Straße durch einen Baumstamm gesperrt. Bei dem Versuche, das Hindernis aus dem Wege zu räumen, wurde der Meister von den verummten Räubern zu Boden geschlagen und an einen Baum gebunden. Die Räuber plünderten dann den ganzen Wagen aus und flüchteten.

* **Das Torpedoboot als Schmugglerschiff.** Im Hafen von Malmö wurde das schwedische Torpedoboot „Zris“ von der Zollbehörde festgehalten und durchsucht. Dabei stellte sich heraus, daß das Boot große Mengen Spirituosen, Zigarren und Zigaretten als Schmuggelware an Bord hatte.

* **Eine wertvolle goldene Uhr** wollte unlängst ein junger Mann bei einem Uhrmacher in Rendsburg verkaufen. Dabei wurde er festgenommen. Wahrscheinlich handelt es sich um eine vor einigen Tagen in Husum gestohlene Uhr. Der Verhaftete bestreitet den Diebstahl und will die Uhr in der Inflationszeit gekauft haben. Der Täter wurde festgestellt als ein Arbeiter, der bei einem Bauern in der Umgegend von Husum gearbeitet hat.

* **Trauriges Ende einer goldenen Hochzeitsfeier.** In Dattenberg bei Linz (Rhein) nahm eine goldene Hochzeitsfeier einen äußerst betäubenden Ausgang. Beim Abtrennen von Feuerwerk flog eine Rakete quer über den Marktplatz in das Fenster des Festhauses und tötete das Entlein der alten Leute. Zwei andere Personen wurden durch Brandwunden leicht verletzt. Der Feuerwehrmann, der die Rakete abbrannte, sowie seine dabei stehende Frau erlitten einen Nervenzusammenbruch. Der Mann konnte nur mit Mühe davon abgehalten werden, sich das Leben zu nehmen.

* **Tod durch einen Müdenstich.** In Frankfurt (Main) wurde ein Bankbeamter von einer Mücke in die Hauptschlagader über dem Auge gestochen. Obwohl er sofort einen Arzt zu Rate zog, starb der Mann nach wenigen Tagen an Blutvergiftung.

* **Todbringende Schlinggewächse.** Unweit Hamburg, bei Edmundstal, kenterte auf der Elbe ein mit vier Personen besetztes Segelboot. In diesem befanden sich zwei Lehrer und noch ein weiterer Herr mit seiner Braut. Einer der Lehrer, ein guter Schwimmer, der schon mehrere Menschen vom Tode des Ertrinkens gerettet hat, versuchte, an Land zu kommen, um Hilfe herbeizuholen. Dabei geriet er in Schlinggewächse und ertrank vor den Augen der andern. Zum Glück bemerkte ein des Weges daherkommender Radfahrer das gekenterte Boot und holte Hilfe herbei, so daß die andern drei Personen gerettet werden konnten.

* **Das Schicksal eines blinden Passagiers.** Unter Umgehung der Sperre hatte sich ein Mann Zutritt zu dem Frühzug nach Dorsten (Westfalen) verschafft. Kurz vor der Station Feldhausen sprang dieser aus dem Zuge und wurde einige Zeit darauf von Bergleuten, die von der Schicht kamen, gefunden. Er hatte einen Beinbruch erlitten. Sein Ziel war Feldhausen, und um die Sperrkontrolle zu umgehen, sprang er kurz vor der Station aus dem fahrenden Zuge.

Kunst und Wissenschaft.

— **Entdeckung einer alten Handschrift.** In Waidhofen an der Thaya (Oesterreich) entdeckte der Leiter des dortigen städtischen Museums in einem alten Einband Doppelbogen aus Pergament, auf dem 240 Verse von dem Gedicht Hart-

manns von der Aue „Gregorius auf dem Stein“ verzeichnet waren. Die Handschrift dürfte aus dem 14. Jahrhundert stammen.

— **1210 000 Mark für ein Gemälde.** In London wurde unlängst das Bildnis von Mik Devenport von Romney zum Nelsonsdirekte von 1210 000 versteigert. Es ist dies der höchste Preis, der je für ein Bild auf einer Auktion gezahlt wurde.

— **Ein Güterbahnhof auf der Leipziger Technischen Messe.** Auf der Leipziger Technischen Messe ist auch diesmal wieder ein Güterbahnhof errichtet worden, wodurch es den ausstellenden Firmen möglich wird, Exponate mit dem Ausstellungsgebiet als Bestimmungsstation aufzugeben oder solches von dort abzuholen. Die Güterabfertigungsstelle auf der Technischen Messe führt die amtliche Bezeichnung: „Leipzig-Stötteritz“, „Technische Messe“.

Gerichtliches.

— **Zwei Jahre Gefängnis wegen Gotteslästerung.** Das Schöffengericht in Trier verurteilte einen Arbeiter wegen Gotteslästerung zu zwei Jahren Gefängnis. Da der Mann wegen des gleichen Vergehens bereits mehrere Male vorbestraft war, ließ das Gericht diesmal keine Milde walten. Es erklärte, ein Mensch, der in solcher Weise die heiligsten Gefühle seiner Mitmenschen verletze, müsse für längere Zeit aus der Öffentlichkeit ausgeschlossen werden. Der Mann wurde auch sofort verhaftet.

— **Unüberlegtes Handeln.** In Burg auf Fehmarn waren einige befreundete Frauen aufs Feld hinausgegangen und hatten dort gemeinsam einige Wehren abgehackt und mitgenommen. Jede von ihnen erhielt dafür einen Strafbefehl über 5 Tage Haft. Die eine der Frauen hatte daraufhin gerichtliche Entscheidung beantragt. Das Schöffengericht erkannte wegen Uebertretung der Feld- und Forstpolizeigesetze jedoch auf die gleiche Strafe.

Berliner Börsenberichte vom 31. Juli.

— **Devisenmarkt.** Frankenvaluten nicht sonderlich verändert. Im allgemeinen blieb der Verkehr sehr gering.

— **Effektenmarkt.** Am Sonnabend fand kein offizieller Geschäftsverkehr an der Börse statt.

— **Produktenmarkt.** In Brotgetreide war die Haltung fest. Der Bedarf an Weizen war nur mäßig, das Angebot genügend. In Roggen bestand geringe Nachfrage nach sofort greifbarer Ware. Mehl war gegen gestern etwas mehr verlangt, besonders Provinzmarken. Hafer und die andern Futtermittel hatten nur kleines Geschäft; die Forderungen waren unverändert.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Delsaaten bei 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. — (am 30. 7. —), Roggen Märk. 190—195 (190—195). Sommergerste 190—205 (190—205). Wintergerste 162—170 (162—170). Hafer Märk. 197—207 (197—207). Mais Ifo Berlin 175—177 (176—178). Weizenmehl 38,50—40,50 (38,50—40,50). Roggenmehl 27,25 bis 28,75 (27,25—28,75). Weizenkleie 10,25—10,50 (10,50 bis 10,75). Roggenkleie 11,25—11,50 (11,40—11,50). Raps 355—360 (355—360). Leinöl — (—). Vitoriarbren 34—38 (34—38). Kleine Speiseerbsen 28—32 (28—32). Futtererbsen 21—25 (21—25). Belusfäden 27—28,50 (27 bis 28,50). Ackerbohnen 23—26 (23—26). Widen 32—35 (32—35). Lupinen blaue 15,50—17,50 (15,50—17,50). gelbe 20—21,50 (20—21,50). Geraballa — (—). Rapskuchen 14,40—14,50 (14,50—14,70). Reinkuchen 19—19,30 (19,10—19,40). Trudenschnitzel 10,80—11,10 (10,80 bis 11,10). Sojabohnen 20,40—20,90 (20,40—20,90). Sojamelasse 30—70 — (—). Kartoffelflocken 22,80—23,20 (22,80—23,20).

— **Leipziger Produktenbörse vom 31. Juli.** (Die Preise gelten für 1000 Kilo in Goldmark (4,20 Goldmark gleich 1 Dollar der Goldanleihe) für Ware, prompt, Barität kraftfrei Leipzig. Weizen inländisch, 315—325. Roggen, inländ., 205—215. Gerste, Sommergerste, inländ., 215—235. Wintergerste 165—180. Hafer, inländ., alter 190—220 und neuer 000—000. Mais amerik. und 188 bis 192 bis 200—210. Raps 340—370. Erbsen 000—000.

Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.) Auftrieb: 2253 Rinder (darunter 445 Bullen, 515 Ochsen, 1293 Kühe und Färken), 1250 Kälber, 9978 Schafe, 6864 Schweine, 25 Ziegen, — ausländische Schweine. — Preise für 1 Pfund Lebendgewicht in Reichsmark:

Kategorie	Preis
Kühe:	
1. vollfleischige, ausgemästete	58—62 60—63
2. vollf., ausgemästete, von 4—7 Jahren	52—56 54—58
3. junge, fleischige, nicht ausgemästete	46—50 47—52
4. mäßig genährte jung. u. gut gen. alt.	36—42 38—43
Kälber:	
1. vollfleischige, ausgemästete	56—59 57—60
2. vollfleischige, ausgemästete jüngere	52—54 52—55
3. mäßig genährte jung. u. gut gen. alt.	45—49 46—50
Färken (Kalben) und Lämmer:	
1. vollfleischige, ausgemästete Färken	55—61 55—64
2. vollfleischige, ausgemästete Lämmer	44—51 45—52
3. ältere ausgemästete Kühe	32—40 33—42
4. mäßig genährte Kühe und Färken	25—29 27—30
5. gering genährte Kühe und Färken	20—24 22—24
6. wenig genährtes Jungvieh (Fresser):	37—45 38—47
Kälber:	
1. Doppellender feinsten Mast	—
2. feinste Mastkälber	73—80 75—80
3. mittlere Mast- und beste Saugkälber	67—72 68—73
4. geringe Mast- und gute Saugkälber	58—65 58—65
5. geringe Saugkälber	52—56 50—55
Schafe:	
1. Stallmastlämmer und jüngere Hammel	55—60 58—62
2. alt. Hammel u. gut gen. jung. Schafe	42—50 47—55
3. mäßig gen. Hamm. u. Schafe (Merzsch.)	30—37 33—40
Schweine:	
1. fette, über 3 Zentner Lebendgewicht	—
2. vollfleischige von 240—300 Pfund	81 82—83
3. vollfleischige von 200—240 Pfund	80—81 82—83
4. vollfleischige von 160—200 Pfund	78—80 82
5. vollfleischige von 120—160 Pfund	75—77 77—78
6. unter 120 Pfund	—
Sauen:	
1. fetter	70—74 72—75
2. Ziegen:	20—25 20—25

— **Marktlagerung:** Rinder glatt. Kälber, Schweine und Schafe ruhig.

Die notierten Preise verstehen sich einschließlich Fracht, Gewichtsverlust, Risiko, Marktpfeifen und zulässigem Händlergewinn.